

Wienacht : (Erstdruck)

Autor(en): **Honegger, Frida**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **4 (1941-1942)**

Heft 1-3 [i.e. 4-6]

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wienacht.

(Erstdruck).

For e paar Jahr, wo mys Müetti na gläbt hät, bin i amene 23. Dezämber uf dr Uetlibärg gange. — D'Böum und Alls ringsum isch schneewyß gsy — sofel Schnee häts säbe Winter gha. Und richtig — am Abig bin i gangefylme, wo's scho tunkel gsy isch. I han-n ämel ghörig uufpasse müeße bim ueschyge, daß i nit grütscht bi. — Fascht bim Hoheschtai obe, wo d'Zürcher sicher All kännet oder doch fascht All, ha-n i Halt gmacht bi-n ere schöne, chlyne Tanne. — Kai Mänscheseel isch umegsy, und so ha-n i die Chertzli, wo-n i mitgno ha, uf de Zwyg fo dere Tanne feschtgmacht und sy dänn aazünt — die Chertzli nämli — nid öppe d'Zwyg. — E wunderfolli Rue isch gsy. Nume öppedie het es Zwygli e chly breuselet und e chly Schnee isch zum ene Wassertröpfli worde-n und abegfalle. — So bin i gsässe, bis die Chertzli abebrännt gsy sind, und dänn erscht bin i forsichtig die säbigmal na zimli primityfe Schtapfle-n ab. Zwüschedure hät mängisch sogar na aini gfählt — da hät's i dr Fyschteri ufpasse ghaisse! — Aber mir isch hüt na, das seigi aini fo myne schönschte Wienachte gsy. Dihaim e hät mys Müetti e chly glachet und gsait: „Waisch — e chly es gschpässigs Schtückli Mänsch bisch scho mängisch. Aber i cha di ferschtah, daß es schö isch für di. Für myn i Bai wär dr Wäg zwit gsy“.

Es paar Jahr schpöter — wider am ene 23. Dezämber — isch mys Ainzig, wo-n i na gha ha uf dr Wält, wie me-n-eso sait — ebe das lieb Müetti oder Schatzebaineli, ain fo dene fyle Näme, wo's fo mer übercho hät, nit rächt zwäg gsy und früe is Bett gange. — I bi-n ellai i mym Zimmer im Tunkle gsässe, dänn i ha-n ou mit em Liecht müeße schpare und truurig bi-n i ou gsy. Nume-n e Schtraßelatärne hät e chly inegschune und myni Gidanke sind zruigg gange, was mer in all däne Jahre gna worde-n isch: zerscht dr Vater, wo-n i na e ganz chlys Chindli gsy bi — schpöter d'Gschwüschterti — s'Fermöge — dänn dr Maa im große Wältchrieg 1914—18 as Chriegsfermißte — näbe fyl Anderm, wo fascht Kaim erschpart blibt. Gäge de Zähne lütets a dr Gangtüre. I gane-n use und gseh-n en helle Schy a dr Glastüre. I ha mer gsait: „Das ischt flecht öppert, wo d'Welatärne ue gna hät“. — Wo-n i aber d'Gangtür uufgmacht ha, sind drei junge Maitli forusse gschtande. Das i dr Mitti hät e chlys, dreieckigs Brättli i de Händ gha, und das isch ganz mit Tannezwylene und Elfehaar zuedeckt gsy. Regelmäßig druf fertailt händ sächs roti Chertzli brännt. — Die sächs rote, brännige Chertzli und die sächs Maitliouge händ i myni truurige Gidanke ineglüchtet, daß i zerscht nume ha chönne säge: „Isch das gol-

dig — Chinde!“ trotzdem die „Chinde“ scho erwachse gsy sind. Und wo-n i das Cherzebrättli i d'Händ gna ha, da isch unedra en schmale Chueche feschtgmacht gsy. — Die Maitscheni händ myni schtillni, aber tüüfi Fröid gwüß gmerkt, dänn ou sy händ gschtrahlet und früntligi Grüeß usgrichtet fo-n ere Bikannte i-n amtligem Bruef. Dänn ha-n i das schö Gschänk em Müetti a's Bett trait. Es hät si ou gfröit, isch aber fascht e chly bös worde, wil i so wenig gsait ha. Mir aber hät d'Fröid dr Hals zuegschnüert. — Schpöter bi-n i mit öiserm Cherzebrättli wider i mys Zimmer gange, dänn s'Müetti hät welle schlafe. Dert ha-n i i die lüchtigi Helli fo dene Chertzli glueget und brieget, wie'n es einsams, verlasses Chind, trotz mym Alter und trotzdem mys lieb Müetti ja no by mer gsy isch. — Aber zue säber Zit ha-n i gar nit dra tenkt, es chönti ou emal nüme da sy. — Und so si mer dänn all die Fyle-n-i Sinn cho, we so-n es Cherzebrättli nötig hättet, daß sy wüßtet, sy seigit nit fergässe. — Hüt läbt mys lieb Müetti nüme — wie gärn würd i em es Cherzebrättli bringe! — —

Es Jahr druf — wider am ene 23. Dezämber, aber dasmal scho-n e chly früener, hät's wider a dr Gangtür glüet. Und wider ha-n i de hell Schy gseh. Dasmal ha-n i aber gly a-n en ähnligi Ueberraschig tänkt, wie's Jahr forher, und i ha-n ou rächt übercho. Nume si dasmal astatt drü Maitlene sogar fieri for mer gschtande, wo-n i d'Tür ufgmacht ha. — Ais fo-n-ene ha-n i e chly kännt und s'Gfüül gha, es mögi my e chly, wie-n i ins. Es isch zimli i dr Wält umecho und das tuet de Mänsche-n immer guet. Wänn sy i dr Fröndi e chly griglet worde sind, dänn lärnet's Andri känne und ferschtah und dermit ou die Dihaime besser yschetze und nämet fylmal die aigni Person nüme-n e so wichtig. En anders fo dene fierne hät es Chrischböumli trait im ene Maietopf mit fyl Aerde und fyl ganz chlyni, brännigi Chertzli uf de Zwylgene. En Brief mit e paar liebe Wort und en Chueche hät natürlu ou dasmal nit gfählt. Und ohni derby z'sy, isch di glychligi, liebi Frou fom Forjahr hinder dene fierne gschtande. „Danki — danki“ ha-n i dasmal gly chöne säge, wänn i das Jahr ou ohni s'Müetti — ganz ellai — gsy bi, wie so fyl Ander ou. Bim Adie-säge si mer no-n es paar Wörtli usegrütscht: „Händ enander lieb — hebet zämme — alls Ander isch Näbetsach!“ — Em Ainte sy Hand isch yschtalt gsy, trotz de warme Häntsche, und tüüfärnscht händ syni tunkle-n Ouge mi aagluet. — Dänn sind die fier Chrischtchindli wider furt gange mit es paar fröhliche Wünsch fo-n ine und myner Bikannte, und i bi wider ellai gsy. I ha das Böumli näbet e chlyni Schachtle gschtellt, wo-n am Morge cho isch fo-n ere-n arme Frou im Aargöi, wo-n i e-

mal ha chöne e chly hälfe. Sy hät die Schachtle mit Tannezwyglene uuspolschteret. Es paar Oepfel und e Tafele Schoggelade sind drinn gläge mit emene lange, liebe Brief. Das hät sy zue-teckt mit Tannezwygli und am ainte sind drü wyßi Cherzli feschtgmacht gsy.

Am Silfäschter z'Nacht ha-n i die drü wyße Cherzli aazünt und bi wider muetterseelenellai dermit for em Bild fo mym Müetti gsässe. — I ha mer umesuscht Müe gää, nit z'briegge — dänn wie Fyli sitzet mit ähnlige Gidanke i schybar froher Gschellschaft. — Aber i ha müeße-n a-n e chlyni Bitrchtig fo-n ere bikannte Schwyzer Schriftschellere tänke, wo sy sait, me sötti die ainsame Mänsche nit nume bsueche — nai — me sötti sy ou zue sich hole, daß sy nit eso fyl ellai wärit i-n irne aigne fier Wänd — I gloube, sy hät rächt. Fyl Laid und ainsam fer-truckte Chummer würdi dermit e chly liechter gmacht und mängs Schlimmers ferhinderet.

D'Wienacht druf bi-n i chränk gsi. Chummer, Laid und Sorge sind wie-n e schwarzi Tecki uf mer gläge. — Wienacht fyre — so ganz ellai? — D'Fründ fo früenere Jahr hän dr Wäg nüme gfunde — wie's so gaht. Truurigi Mänsche wärdit gly langwyilig. Dasmal isch e kais Böumli cho und s'Cherzebrättli isch nöime ferschoppet gsy, dänn i ha-n am ene-n-andre-n Ort ghuuset. Nit emal Tannezwygli in ere Wase ha-n i umeschtaa gha. Chalt isch es gsy und fyl Schnee hät's gha. I ha mi i myni frönde fier Wänd ferchroche und s'Liebscht wär mer gsy, wänn i en lange Winterschlaf hätti chöne mache, wie-n-eso fyl Tier.

Da bringt mer dr Briefträger en Brief us em Usland, mit ferschidne Schtrafmarke, eso wit isch de Brief mer nachegreist. Und wo-n i d'Schrift aagluaget ha, si mer d'Träne d'Bagge-n abgloffte. Dänn en liebe Fründ hät dermit zaiget, daß er no läbi — nit gschorbe-n oder ferdorbe seigi i dr witte Wält dusse. Dur fyli Monet hät er immer gschribe — um mys Müetti truu-ret, dänn Alli händ's gärn gha, und mer Muet gmacht, wänn er scho nit gwüßt hät, was mit em sälber na wärde chöni. — Aber ou syni Brief sind wider uusblibe, und in öiser böse Zit isch das e kai guets Zaiche — grad wils um Mänsche gaat, wo gäge's Uurecht ufschtönd.

Dr 23. Dezämber isch immer en bsundre Tag für my gsy — mys Läbelang. — For Jahre ha-n i emal e däm Tag in ere große Läbesfahr uf aimal es wunderfyns Glöggli im Ohr lüte gehört. Me sait amigs, es tänki öpper lieb an aim. — Wo-n-i am säbe-n Abig hai cho bi, ha-n i zerscht nüt derfo gsait, bis mer s'Müetti ferzellt hät, de Namitag seig's eso gschpässig gsy. Es haig uf 's

mal s'Gfüül gha, es müeßi für my bäte! — S'Müetti hät nüt fo dere Gfahr gwüßt und i ha-n e kai Zit gha, an ins z'tänke. Und doch isch zwüschet öis es Ferbindigsfädeli da gsy, suscht hät i das Silberglöggli nit ghört. — Sit mys Müetti syni liebe-n Oeigli zuetue hät für immer, sind fyl Chummernächt a dr Tagesornig gsy. Und in sonere Nacht isch mer säb Erläbnis wider tütli for Ouge gschtande. Drum ha-n i mer i säber Nacht forgno: am 23. Dezämber z'Nacht gan i mit öisem Cherzebrättli zue mym Müetti. Und wänn's ou schtürmt und schneit — i zünde die sächs rote Cherzli a und sy söllet lüchte, so hell, wie d'Liebi fo mym Müetti.

I ha myn Forsatz ou uusgfüert: d'Cherzli händ brännt uf em Grab fo mym letschte und liebschte Mänsch. Es isch bitter chalt gsy — näblig und windschtil. Höche Schnee hät Alls zue-teckt, wie mit ere warme Tecki. Es paar fo dene rote Cherzene händ rujig brännt — ander händ wild gflaggeret — händ si krümmt, wie-n im ene große Schmärz — händ si wider ufgrichtet und zletscht sind sächs langzogni Flämmli for mer uufgschtige. — Das isch mer gsy, wie-n-es Zaje fo mym Müetti, wo eso tapfer dur's Läbe gange-n isch. — Lang bin i dert gsässe und ha gwüßt, daß s'aigetlig Grab fo-n em i mym Härz isch. — Die Cherzli sind abebrännt und d'Tannezwygli uf em Cherzebrättli händ aagfange breusele. So ha-n i sy forsichtig uusblase und d'Glüet mit de Fingere glöscht, wänn's mer scho gsy isch, es seig öppis Läbigs. —

Dur Rauhryfe, Näbel und Schnee häm mer dänn früntligi Lüt dr Wäg zrugg zaiget, und aifachi, schlichti Fründ händ mym Cherzebrättli und mir e sälte schöni Wienacht gschänkt.

Frida Honegger.

Advent.

Es lüüchtet e Sternli, e Cheerzli brennt,
 es lüütet e Glöggli: Advent, Advent!
 Tüend d'Herze und d'Tööre und d'Auge ufmache,
 tüend us em Lärme zur Stilli vertwache,
 send nöd so gschäftig im Rede und Tue,
 gonned eu selber e bitzeli Rue!
 Es chönnt söß passiere — und säb wär schaad —
 's Chrischtchind wär choo — und ehr nöd paraad.

Clara Wettach.